



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Rede
der Bundesministerin für Bildung und Forschung,
Prof. Dr. Annette Schavan, MdB,

anlässlich
der Preisverleihung im
Essay-Wettbewerb „Welt der Zukunft“
im Wissenschaftsjahr Gesundheitsforschung

am 27. November 2012
in Berlin

Es gilt das gesprochene Wort!

Anrede

Jugendliche von heute sind die Gestalter von morgen: in der Wissenschaft, in der Politik, in der Kultur, in unserer Gesellschaft. Wer sich mit Nachhaltigkeit beschäftigt – also mit dem, was sich nicht selbstverliebt auf die Gegenwart bezieht, sondern mit weitem Horizont ausgestattet ist, muss die nächste Generation fragen.

I.

Das ist der Kerngedanke des Essay-Wettbewerbs: Die nächste Generation zu fragen, welche Bilder, Vorstellungen, Visionen sie hat, wenn sie an das Leben in der Zukunft denkt, an das Leben, in dem sie nicht mehr jung ist. Das Jahr 2050 ist in der Tat nicht mehr ganz weit weg. Übrigens gehört es – wie das Jahr 2012 auch – zu einem Jahrhundert, in dem der Anteil Europas an der Weltbevölkerung sich noch einmal halbieren wird. 1900 betrug er rund 26 Prozent, jetzt sind es 11 Prozent. 2100 werden es voraussichtlich zwischen 4 und 6 Prozent sein. Da wird man sich fragen: Welche Ideen, welche Visionen kommen für das „Zukunftsprojekt Erde“ – wie wir das Wissenschaftsjahr genannt haben – aus Europa? Was denken die Europäer, welche Vorstellungen haben sie? Sie leben auf dem Kontinent, der in den letzten 200 Jahren eine große Entwicklung an Wohlstand, Stabilität und sozialer Sicherheit erlebt, aber auch schlimme Erfahrungen mit einem tiefen Zivilisationsbruch gemacht hat.

An die jungen Menschen richten wir die Fragen: Wie stellt ihr euch die Zukunft vor? Welche Antworten gebt ihr auf die großen Fragen zu Klima und Welternährung, auf die Fragen der Energie-, und Gesundheitsversorgung? Was denkt ihr in einer alten Gesellschaft? Schon heute ist Deutschland mit Japan – gemessen am Durchschnittsalter – die älteste Gesellschaft der Welt. Welche Werte, welches Wissen stellen Europa und Deutschland zur Verfügung? Ich freue mich sehr, dass sich in diesem Jahr auch Schülerinnen und Schüler an diesem Wettbewerb, an diesem Blick in die Zukunft beteiligt haben. Und in diesem Jahr passt er ganz besonders in das Wissenschaftsjahr.

Die Wissenschaftsjahre wenden sich vor allen an die jungen Menschen, an Kinder und Jugendliche. Ziel ist, Begeisterung zu wecken und dafür zu werben, dass das, was in Wissenschaft und Forschung geschieht, zu den Quellen künftigen Wohlstands gehört. Ein Land wie Deutschland stände ohne diese Quelle ziemlich arm da. Unser Land lebt davon, dass die jeweils junge Generation sagt: Ich will über den Weg guter Bildung in die Wissenschaft, in die Forschung, in die Entwicklung gehen. In diesen Bereichen kann ich etwas tun, was für mich interessant ist und was meinen Talenten Rechnung trägt, da kann

ich aber auch etwas für die Gesellschaft tun, in der ich lebe: Begeisterung wecken, Brücken schlagen, Wissenschaft und Forschung in die Mitte der Gesellschaft holen. Das ist nicht immer einfach. Die Wissenschaftsjahre haben uns vieles gelehrt, vieles wurde ausprobiert. Unsere Schulen und Hochschulen und unsere Forschungseinrichtungen haben sich auf eine wirklich gute Weise diesen Wissenschaftsjahren gestellt und immer wieder neue Formate überlegt.

II.

Ein Akzent in diesem Jahr, der mir besonders gut gefällt, ist das kommunalpolitische Engagement. Kommunalpolitik ist das Fundament der politischen Kultur. Deshalb war die Initiative „ZukunftsWerkStadt“ eine besonders gelungene Initiative dieses Wissenschaftsjahres. Sie wurde in den Städten und Kreisen gut aufgenommen.

Wichtig in den Wissenschaftsjahren ist, dass mit dem Ende des Jahres all das, was entstanden ist, nicht aufhört. Deshalb wird es – aufbauend auf diese Initiative des Wissenschaftsjahres – eine neue Plattform gemeinsam mit dem Städtebauminister für die Stadt von morgen geben, die sogenannte „Morgenstadt“. Sie ist ein gutes Beispiel, wie Vertreterinnen und Vertreter der Kommunalpolitik und der Fraunhofer-Gesellschaft sowie viele Forscherinnen und Forscher sich über Disziplinen hinweg zusammengetan haben. Die Bilder, die Möglichkeiten, die wir mit der Morgenstadt verbinden, bleiben nicht im Raum der Forschung. Sie werden mit den Landräten und den Bürgermeistern verbunden. Wenn sich künftig ein Mensch um das Amt des Oberbürgermeisters oder des Landrates bewirbt, dann wird er beispielsweise nicht nur von einem neuen Schwimmbad oder einem neuen Rathaus sprechen, sondern er wird auch nach der gesamten Entwicklung des Kreises gefragt werden, nach klugen Mobilitätskonzepten, nach intelligenten Konzepten, wenn es um den Bildungsstandort der Stadt geht und um einen verantwortungsbewussten Umgang mit den Ressourcen.

Auch die Handy-Sammelaktion gehört zu den Aktionen, die über das Wissenschaftsjahr hinausreichen. Solche Aktionen werden von manchen belächelt, aber wir wissen aus der eigenen Schulzeit: Das sind oft die Aktionen, die man sich behält, weil der Kerngedanke begriffen wurde.

Es ist wichtig, eigene Erfahrungen zu machen. Wir haben viele Partner aus allen Bereichen der Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, die sich für das „Zukunftsprojekt Erde“ engagieren. Das zeigt deutlich: Im Wissenschaftsjahr gibt es nicht einen Kreis von wenigen Leuten. Das Wissenschaftsjahr lebt von vielen Akteuren, die bereit sind, mit ihrer Institution,

Universität, Schule oder mit ihrem Verband einen Beitrag zur Botschaft des Jahres zu leisten. Sie alle wollen mit den verschiedenen Aktivitäten im Wissenschaftsjahr die Wissenschaft, die Forschung, die Entwicklung in die Mitte der Gesellschaft rücken.

Ich möchte dem Ressortleiter Wissenschaft der Welt-Gruppe und Vorsitzenden der Jury des Essay-Wettbewerbs, Herrn Dr. Norbert Lossau, der Welt-Gruppe und allen anderen Beteiligten sehr danken für die Partnerschaft auch in diesem Jahr. Es ist eine gute Idee, die nächste Generation ihre Zukunftsgedanken aufschreiben zu lassen und die Texte, sobald sie prämiert sind, auch öffentlich zu machen und zur Debatte zu stellen.

III.

Denjenigen, die heute ausgezeichnet werden, sage ich herzlichen Glückwunsch. Wettbewerbe dieser Art zielen auch darauf ab, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein Talent an sich entdecken, von dem sie zuvor vielleicht nichts wussten. Auch das gehört zum Wissenschaftsjahr: Es soll nicht bei der Begeisterung bleiben, die Begeisterung soll auch umgesetzt werden. Schülerinnen und Schüler spüren jenseits dessen, was sie im Unterricht erleben, in solchen Wettbewerben die Möglichkeit, sich selbst zu erproben, sie spüren die eigene Fantasie und die eigenen Fähigkeiten. Wir brauchen in unserer Gesellschaft gute Journalistinnen und Journalisten, wir brauchen diejenigen, die die Kunst des Wortes wirklich beherrschen und denen es ein Anliegen ist, zu einer informierten Gesellschaft beizutragen, zu einer debattenfreudigen Gesellschaft, zu einer Gesellschaft, die sich begeistern kann für Bildung.

Vielen Dank.